

Bruchstücke aus Briefen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **28 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bruchstücke aus Briefen

Ohne Kommentar, aber . . .

was sagen Sie dazu?

«Ich bitte Sie, mich von der Abonnentenliste des «Kreis» zu streichen. Ich habe Gelegenheit, das Kluborgan bei einem Kollegen zu lesen. An die Zusammenkünfte kann ich aus Rücksicht auf meine Stellung ohnehin nicht kommen. Immerhin möchte ich mich für die verschiedenen Anregungen, die mir Ihre Zeitschrift gegeben hat, herzlich bedanken. Auch eine bis heute dauernde Freundschaft verdanke ich indirekt einer Annonce im «Kreis».

Dr. phil. «Incognito», Schweiz.

« . . . Ich möchte nur sagen, dass ich es eigentlich nicht zum Ausdruck bringen kann, was es für mich, sicher wie noch vielen anderen hier in Deutschland bedeutet, im «Kreis» leider, leider erst so spät einen Anschluss gefunden zu haben, und wenn es im Moment nur in Form des Bezugs der Zeitschrift ist. Nachdem vor Jahren drei Anforderungen von Zeitschriften in Deutschland trotz Voraussendung der Unkosten unbeantwortet geblieben sind und mir die neueren Zeitschriften oder die Anschriften der Vereinigungen nicht bekannt waren, auch keine Möglichkeit bestand, sie zu erfahren, hatte ich längst jegliche Hoffnung aufgegeben. Aber was waren das für Jahre! Noch ist es ja bei uns so, dass es Achtung und wirtschaftlichen Ruin bedeutete, wenn die einfache Tatsache der Einstellung bekannt würde; das Kleinstadtmilieu und die soziale Stellung nehmen einem jegliche Möglichkeit, andere zu finden, denen das Gleiche auferlegt ist. Die Aeusserungen, die man hört oder in der Presse liest, nehmen einem jeglichen Mut, sich nach aussen hin zu bekennen. Nun fand ich in einem Buch von Prof. Giese, Frankfurt a.M., eine Notiz über den «Kreis». Sicher ist das Werk «Der homosexuelle Mann in der Welt» dort auch bekannt; obwohl es dankenswert ist, dass solche Arbeiten hier überhaupt geschrieben werden, — der Verfasser ist ja auch im Gremium, das sich mit der Aenderung des Strafrechtsparagraphen befasst — enthält es m. E. doch wesentliche Vorbehalte, auch zwischen den Zeilen. Der Homosexuelle erscheint mir mehr ein Objekt zu sein, das durchleuchtet und Gegenstand einer manchmal fast zu gescheiterten Darstellung wird, als ein Mensch, für den man sich einsetzt, weil man ihm aus seiner doch grösstenteils unverschuldeten Not helfen will . . . So fehlte mir auch hier lange der Mut, mich an ihn zu wenden. Da aber von selber nichts geschieht, nahm ich nach langem Zaudern den Anlauf und habe es nicht bereut. Es genügt halt nicht, wenn man sich, schon bildungsmässig, über alles längst im Klaren ist; die Isolierung bleibt, und diese ist nun durchbrochen.

In der Ueberzeugung, dass der «Kreis» für viele andere deutsche Kameraden die erste und einzige Möglichkeit zum Brückenschlagen bedeutet, brauche ich nicht zu befürchten, dass es als Ueberbewertung von Persönlichem missverstanden werden könnte, wenn ich mehr als das rein Geschäftliche schrieb, um den Dank zum Ausdruck zu bringen, für das, was der «Kreis» für uns diesseits der Grenzen bedeutet . . .»

Dr. W. H., Deutschland

«Weil ich Zürich verlasse und eine Stelle an einem abgelegenen Ort des Kantons antrete, ich also die Mittwochabende doch nicht mehr besuchen kann, kündige ich das Abonnement ab Januar. Sollte ich je wieder nach Zürich oder vielleicht auch Basel kommen, werde ich den Beitrag gerne wieder zahlen . . .»

P. O., Zürich

Wir hatten hier ca. einen Monat Poststreik, daher kann ich Ihnen erst heute wieder schreiben und Ihnen anbei einen Check für das Kreis-Abonnement übermitteln, bestimmt für uns Beide jenseits des Ozeans.

Ihre Zeitschrift lesen wir stets mit Interesse und hoffen, die letzten Nummern zu erhalten, wenn die Zehntausende von aufgestauten Postsäcken durch den langen Streik nach und nach hoffentlich zur Verteilung gelangen. Ein derartiger Poststreik ist sehr unangenehm, besonders wenn dieser so lange dauert wie diesmal; die Inflationsverhältnisse hier und die dauernd steigenden Preise sind an all dem schuld, und das dauert nun schon Jahre.

In der Hoffnung, dass es Ihnen recht gut ergeht — im Kreis lesen wir ja ab und zu auch von Ihnen persönlich — verbleiben wir mit herzlichen und kameradschaftlichen Grüßen.

Ihr F. B. Buenos Aires

«Vorerst möchte ich Ihnen herzlich danken, dass Sie mich in Ihren «Kreis» aufgenommen haben. Ich bedaure es sehr, dass ich nicht früher um Ihr Bestehen wusste (seit 27 Jahren!) und mich anschliessen konnte, doch besser spät als nie.

Sicher wäre mir manche trübe Stunde erspart geblieben, wenn ich früher schon mit Gleichgearteten in Verbindung hätte treten können, denn ich wurde oft als Einzelgänger tituliert. Wenn ich so die Vergangenheit überblicke, muss ich gestehen, dass sich einiges erklären lässt, weil ich mich mit dem Gefühl des nicht so «Normalseins» wie andere abquälte. Mein Trost war nur, dass ich mir sagen musste, ich könne ja letztlich nichts dafür, so veranlagt oder von der Natur oder von Gott so geschaffen worden zu sein.

Durch Rücksichtslosigkeit von Kollegen, sowie deren dummes und boshaftes, manchmal sogar schmutziges Schwatzen liess ich mich dann zur Flucht in die Ehe treiben, was ich nun zu tragen habe. Das Schicksal hat sich aber dann doch meiner erbarmt, so dass es mir heute erträglich geht.

Nun bin ich aber wirklich erfreut darüber, entdeckt zu haben, dass es Kameraden gibt, die gleich fühlen wie ich und die den Weg zu einem gemeinsamen Zusammenschluss gefunden haben. Es ist mir, wie wenn ich von einem schweren Druck befreit worden wäre.

Das Buch von Dr. Klimmer ist etwas ganz Hervorragendes, und man kann nicht dankbar genug sein, dass so ein Werk werden konnte. Es ist nur zu wünschen, dass dieses wertvolle Buch den Weg überall dorthin findet, wo es hingehört.»

Dr. N. N., Schweiz.